



Sprache – Kommunikation – Bildung



Materialien und Informationen der GEW zum Förderprogramm „Sprache & Integration“ des BMFSFJ

Bernhard Eibeck
Referent für Jugendhilfe und Sozialarbeit

Sprachförderung in Kindertagesstätten

Im März 2011 startet in 3 000 Kindertageseinrichtungen ein von der Bundesregierung finanziertes Programm zur Sprachförderung. Im nächsten Jahr werden 1 000 weitere folgen. Bis Ende 2014 werden insgesamt 400 Millionen Euro bereitgestellt, um zusätzliche Fachkräfte einzustellen. Das Programm unter dem Titel „Offensive frühe Chancen: Schwerpunkt Kitas Sprache und Integration“ richtet sich an Kinder mit besonderem Sprachförderbedarf. Insbesondere für Kinder mit Migrationshintergrund oder aus bildungsfernen Familien soll das Betreuungs- und Bildungsangebot verbessert werden. Der Schwerpunkt liegt auf Einrichtungen, die von Kindern unter drei Jahren besucht werden.

Das Programm, das im Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) mit Unterstützung der GEW entwickelt wurde, setzt wichtige Zeichen.

Mit dem konzeptionellen Ansatz des Programms unterscheidet sich das BMFSFJ deutlich von anderen Programmen des Bundesbildungsministeriums und vieler Kultusministerien der Länder. Diese setzen eher auf standardisierte Sprachstandserhebungen und Schuleingangstest. Die dort diagnostizierten Defizite und Schwächen werden dann mithilfe von gezielten Trainingsprogrammen soweit ausgeglichen, dass die Kinder beim nächsten Mal den Test bestehen. Der Ansatz des BMFSFJ begleitet Kinder auf dem Weg in ihre Sprache. Er ist optimistisch und konstruktiv.

„Die bisherigen Sprachprogramme münden“, so *Norbert Hocke*, GEW-Vorstandsmitglied für Jugendhilfe, „immer wieder in Tests. Oft werden Erzieherinnen und Erzieher und die Kinder mit den Ergebnissen im Regen stehen gelassen. Jetzt heißt es endlich: sprechen statt testen.“

Sprachförderung im Dialog

„Der Personalschlüssel“, so heißt es in der von Bundesministerin *Kristina Schröder* und den Ministerpräsidenten aller 16 Länder unterzeichneten Kooperationsvereinbarung, „ist hierbei ein entscheidender Faktor, denn in dieser Altersgruppe erfolgen Lernprozesse noch weitgehend im Rahmen einer dialogischen Beziehung. Um die Chance einer frühen und intensiven sprachlichen Bildungsarbeit zu nutzen, müssen vor allem personelle Bedingungen in Kindertageseinrichtungen hergestellt werden, die kontinuierliche Dialogsituationen im Alltag ermöglichen.“

Dadurch, dass mit dem BMFSFJ-Programm in den Einrichtungen direkt neue Stellen geschaffen werden, wird der Betreuungsschlüssel für alle Kinder verbessert. Dies ist im Gegensatz zu vielen anderen Projekten aus der Politik, mit denen nur neue Anforderungen gestellt werden, ohne dafür personelle Ressourcen bereitzustellen, ein deutliches Signal.

Nach der pädagogischen Konzeption von Sprachförderung in Kindertagesstätten, die vom Deutschen Jugendinstitut entwickelt wurde, ist Sprachförderung kein Zusatzangebot für Kinder mit Sprachproblemen, sondern gehört zur Kernaufgabe einer jeden Kita. Sprachbildung sei eine „Querschnittsaufgabe“. Sprachentwicklung vollziehe sich im Ineinandergreifen von Kommunikation, von sprachlicher Gestaltung sozialen Handelns und schließlich von Wissen um die Strukturen der Sprache. Kindern solle durch Sprachförderung



Materialien und Informationen der GEW zum Förderprogramm „Sprache & Integration“ des BMFSFJ

die Gelegenheit gegeben werden, ihre „Wort-Eroberungen“ auszuprobieren und Bedeutungen zu verstehen. Das Deutsche Jugendinstitut wird das Programm wissenschaftlich begleiten. Dazu werden ca. 200 Kindertagesstätten ausgewählt und 60 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausgebildet.

Sprachförderung, so Prof. Dr. Gerd E. Schäfer auf einem Workshop, den DGB und GEW im Dezember vergangenen Jahres durchgeführt haben, ist kein Trainingsprogramm, sondern ein „Beziehungsprojekt“. Kinder müssen im Alltag sprachliche Resonanz erleben. Eine curriculare Sprachdidaktik, die methodisch so organisiert ist, dass Kinder zwei- bis dreimal die Woche für eine halbe Stunde eine Trainingseinheit durchlaufen, sei wenig sinnvoll. Schäfer empfahl dringend den Ansatz einer „partizipatorischen Didaktik“ mit in den Alltag integrierten Projekten.

Bei Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, muss darauf geachtet werden, dass die erst in Anfängen entwickelte Erstsprache durch die Dominanz der Zweitsprache Deutsch nicht verdrängt wird. Dies kann zu Entwicklungsdefiziten in beiden Sprachen führen. Hat hingegen ein Kind bereits eine hohe Kompetenz in seiner Muttersprache erworben, erlernt es in kurzer Zeit auch Deutsch als Zweitsprache.

„Die Kinder haben“, so Norbert Hocke, „ein Recht darauf, dass ihre Muttersprache anerkannt wird. Dazu ist es wichtig, ein ganzheitliches und durchgängiges Konzept sprachlicher und interkultureller Bildung zu entwickeln.“

Neue Stellen mit Tarifbindung

Die insgesamt für das Programm zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel in Höhe von 400 Millionen Euro sind so bemessen, dass damit in jeder Einrichtung eine halbe zusätzliche Fachkraftstelle geschaffen werden. Sie wird konzeptionell in das Kita-Team eingebunden und steht mit ihrer spezifischen Sprachförderkompetenz der Einrichtung zur Verfügung. Ihre Aufgaben reichen von der Förderung einzelner Kinder, der Beratung und Fortbildung der anderen Erzieherinnen und Erzieher im Team sowie der Beratung und Unterstützung von Eltern.

Die neuen Fachkräfte müssen in den ersten sechs Monate eine Fortbildung besuchen. Die zusätzliche Stelle wird als „Erzieher/in mit schwierigen Tätigkeiten“ nach den jeweils geltenden tariflichen Regelungen in Analogie zur TVöD-Entgeltgruppe S8 eingruppiert. Die Kita-Träger müssen die Einhaltung dieser Tarifvorschrift bestätigen. Es wird Aufgabe der Betriebs- und Personalräte sowie der Mitarbeitervertretungen sein, darauf zu achten, dass der Tarif nicht unterlaufen wird.

Die GEW wird das Programm mit Materialien und Fortbildungen begleiten und auf einer bundesweiten Tagung im September 2011 eine erste Zwischenbilanz ziehen.

Frankfurt am Main, März 2011